4.3 Sven Güldenpfennig: Olympische Spiele als Weltkulturerbe

Primär ist der olympische Sport Kulturproduktion einer Elite im Medium ästhetischen Spiels mit Bewegung, Streit und Selbstvervollkommnung in selbstgesetzten und -anerkannten Grenzen, als Versammlung aller international verbreiteten Sportarten und aller Nationen. *Nicht mehr, aber auch nicht weniger.* Bei genauem Hinsehen erweist sich der so einfache Sport als etwas Hochartifizielles und -diffiziles (damit auch höchst Zerbrechliches!). Das zu lernen, zu verstehen, zu vermitteln, zu verkörpern und zu schützen ist schon für sich etwas kulturell und moralisch äußerst Anspruchsvolles. Im Idealfall, insbesondere bei den Olympischen Spielen, gelingt dann ein „Gesamtkunstwerk", für das grundsätzlich sogar der Anspruch begründet werden kann, zu einem Teil des „Weltkulturerbes" erhoben zu werden.
[…]
Mit dem hier entworfenen Deutungskonzept wird selbstverständlich nicht der Olympismus neu erfunden. Aber vieles an ihm kann mit Hilfe dieses Interpretationsrahmens in neuem Licht gesehen werden. Und ihn vielleicht - so lautet die Hoffnung - auch in seiner Selbstbeschreibung glaubwürdiger machen. Es wird darum gehen, die *Kernelemente der Olympischen Idee* aus einer Perspektive neu zu beschreiben, die den *Sport als Kulturerscheinung* wahrnimmt und ernst nimmt, die die *Olympischen Spiele als Gesamtkunstwerk* wahr- und ernst nimmt, und die die *Olympische Bewegung als Teil des Weltkulturerbes* wahr- und ernst nimmt.
Es ist also wohlbegründet, die *Olympischen Spiele* als die entfaltetste Form dieses Sports als Inbegriff des Extra-Ordinären, des Außeralltäglichen, des Festes zu deuten und zu werten. Der Kern der Olympischen Idee besteht darin, *die kulturelle Sportidee selbst in der Form ihrer höchsten Steigerung* zur Geltung zu bringen.
[…]
Es besteht gegenwärtig allerdings, wie in Kap. 8 noch erörtert werden wird, eine Neigung, die Planung solcher Fest-Großereignisse unter den Schlagworten „Eventkultur" oder „Festivalisierung" in Zweifel zu ziehen. Diese Skepsis trifft mit voller Wucht auch die sportlichen Großereignisse wie Fußball-Weltmeisterschaften und Olympische Spiele. In der Tat entwerten diese sich vielfach selbst dadurch, dass sie durchsichtig-instrumentellen Zielen im globalen Standortwettbewerb ein- und untergeordnet werden.
Doch das kann ihre grundsätzliche kulturpolitische Bedeutung nicht aufheben, wenn sie in ein überzeugendes Gesamtkonzept eingebettet sind, über eine solide ökonomische Basis verfügen und von den Menschen gewollt und getragen werden, bei denen und mit denen sie stattfinden. „Was aller großen Kunst gemeinsam ist: die Fähigkeit, uns den Atem zu nehmen" (WlLBER 2000, 284) Sie können den Alltag transzendieren und strukturieren und dadurch humanisieren, dass sie zeigen, dass der Mensch nicht in seinen alltäglichen Bedürfnissen, Nöten und Notwendigkeiten aufgeht. Und eben um die *Grenzlinie* zwischen dem Ordinären und dem Extra-Ordinären, die eine permanente Herausforderung darstellt, zu markieren und die zweite Ebene gegen die Versuchung des Abgleitens in die erste Ebene zu schützen, versehen wir die herausragenden Bereiche dieser Sphäre mit einer Aura der Heiligkeit, der Unantastbarkeit, ja des Tabus.

Quelle: Sven Güldenpfennig: Olympische Spiele als Weltkulturerbe. Zur Neubegründung der Olympischen Idee. Sankt Augustin 2004, S. 16, 17, 134, 135.